

**Wolfgang Klein, Waltraud Naumann-Beyer (Hg.): Nach der Aufklärung?
Beiträge zum Diskurs der Kulturwissenschaften**

Berlin: Akademie Verlag 1995, 350 S., ISBN 3-05-002856-4, DM 78,-

Der Ausgangspunkt ist nicht neu: Entgegen der Depravation des Vernunftbegriffs zur bloß instrumentellen Vernunft bedarf es einer Bewegung der Selbstaufklärung, also einer Aufklärung der Aufklärung. Den Modi einer solchen Selbstaufklärung der Aufklärung widmete sich ein Symposium, das im Herbst 1994 in Berlin stattfand und dessen Beiträge im vorliegenden, außerordentlich sorgfältig und benutzerfreundlich gestalteten Band dokumentiert sind. Vermieden werden sollte einerseits ein „Opportunismus gegenüber antiaufklärerischen Zeitgeisteströmungen“ (S.XV), andererseits „das Ridiküle des Ewiggestrigen“ (ebd.). Mag der Begriff Aufklärung mittlerweile auch indifferent, ja widersprüchlich verwendet werden, so scheint dennoch ausgemacht, daß „mit dem Ausdruck eine irgendwie emphatische oder enthusiastische Einstellung zum Menschen charakterisiert werden soll“ (S.XIV). Die Beiträger der Tagung haben sich dem Gegenstand aus drei divergierenden, jedoch komplementären Perspektiven genähert. So geht es zunächst um eine Revision bzw. Re-Lektüre der historischen Aufklärung, anschließend widmet man sich „der Optik [...], die unser Bild von der historischen Aufklärung bewirkt hat“ (S.XVII), um sich abschließend nochmals der ‘Medienproblematik’ zuzuwenden, die insofern von zentralem Interesse ist, als das Transparenzpostulat der „Aufklärung“ lediglich ein ‘rhetorischer Kniff’ gewesen sei, der sich selbst in der radikalisierten, aufklärerischen Aufklärungskritik der „Dialektik der Aufklärung“ (Horkheimer/Adorno) wiederfindet, wie Wolfgang Ernst in seinem luziden Beitrag konstatiert. Dieser gilt den widersprüchlichen Beziehungen und Allianzen von Aufklärung, Musealität, Zerstörung und dem Bereich des Militärischen. „Scheinbar kontingente [...] Begriffsverwendungen“, so Ernst, offenbaren dem präzisen Blick „fatale semantische Kongruenzen“ (S.294). Robert Weimann widmet sich einem der „zentralen Medien der Aufklärung“ (S.297), dem Theater bzw. „zwei weitausgreifenden Felder[n] theatralischen Diskurses im Zeichen einer wechselseitigen Interferenz“ (S.298) – bezeichnet etwa durch Schillers „Schaubühnenaufsatz“ einerseits und den Theaterkonzeptionen von Jarry, Artaud, Heiner Müller oder Robert Wilson andererseits. Gegenüber der klassischen „Dramaturgie der in sich geschlossenen Repräsentation“ (S.303) wird das Medium auf irritierende Weise problematisch: „Das Medium selbst verweigert die Botschaft, sofern diese mit dem An-

spruch einherkommt, Wahrheit und Bedeutung auch fürderhin zum substantiellen Organ und Extrakt von dramatischen Repräsentationen zu machen“ (ebd.). Ist das gegenwärtige Interesse an Alterität und für die Peripherie eine Reaktion auf die Krisenerfahrung einer verunsicherten Moderne? Hermann Herlinghaus macht diese Frage zum Ausgangspunkt seines Beitrages, der am Beispiel der Videopolitik der chilenischen Opposition eindrucksvoll (und durchaus amüsant) belegt, daß unter sehr spezifischen Bedingungen die Formel ‘Massenkultur vs. Aufklärung’ ihre Gültigkeit verliert. Dramaturgisch befriedigend für den an Aufklärung interessierten Leser schließt der Band so mit einem Triumph der Subversion, einem Beispiel für ein gelungenes „Spiel der List“ (Baudrillard).

Ulrich Kriest (Tübingen)